

NORMATIVE ORDERS

Cluster of Excellence at Goethe University Frankfurt/Main

Normative Orders Working Paper

04/2010

Formwandel und Souveränität von Außenpolitik

Ursula Stark Urrestarazu

Cluster of Excellence
The Formation of Normative Orders
www.normativeorders.net

Goethe Universität Frankfurt am Main

Senckenberganlage 31

60325 Frankfurt am Main

ursula.stark@normativeorders.net



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-Non-Commercial-No Derivative Works 3.0 Germany License. To view a copy of this license, visit http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en_GB.

Formwandel von Souveränität und Außenpolitik

von Ursula Stark Urrestarazu

Inhalt:

1) Einleitung.....	3
2) Forschungsstand.....	5
2.1) Geschichte der Internationalen Beziehungen.....	5
2.2) Außenpolitikforschung und Internationale Beziehungen.....	7
2.3) Souveränität.....	11
3) Souveränität und Außenpolitik: Dimensionen der Kernfragestellung.....	13
3.1) Auf welchen „globalen Ordnungsvorstellungen“ basiert die Vorstellung von Außenpolitik?.....	14
3.2) Welche sind die Subjekte bzw. Akteure von Außenpolitik?.....	16
3.3) Wie verändert sich auf dieser Grundlage außenpolitische Praxis?.....	17
4) Gegenstandsbezogene Fragestellungen.....	19
4.1) Souveränität und Diplomatie.....	20
4.2) Souveränität und Intervention.....	21
4.3) Souveränität und Integration.....	22
5) Fazit und Ausblick.....	24
6) Literatur.....	25

1) Einleitung

Die Entwicklung des Verständnisses von globaler Ordnung ist eng mit der Etablierung dessen verbunden, was in den Internationalen Beziehungen gemeinhin als „Westfälisches Staatensystem“ bezeichnet wird. Der Abschluss der Westfälischen Friedensverträge im Jahr 1648, die den Beginn einer auf rechtlicher Gleichheit und Selbstbestimmung basierenden internationalen Ordnung in Europa markieren sollen, wird dabei häufig auch als ein zentraler Meilenstein in der Entstehung der spezifischen politischen Praxis „Außenpolitik“ verstanden. Deren konstitutives Merkmal wird insbesondere im Konzept der „Souveränität“ verortet, eine befähigende Eigenschaft politischer Akteure, frei von Fremdeinfluss in einem größeren Kontext unter Herstellung von Innen-/Außen-Grenzen handeln zu können. Somit ist dieser Begriff einer der Grundprämissen, die in der Vorstellung eines „internationalen Systems“ zum Ausdruck kommt, in dem „souveräne“ Akteure in Beziehungen zu anderen „souveränen“ Akteuren treten – also „Außenpolitik“ betreiben.¹

Nun ist die Denkfigur des Westfälischen Staatensystems bereits aus mehreren disziplinären Perspektiven heraus kritisiert worden², dennoch scheint die Vorstellung eines Systems souveräner Nationalstaaten beachtliche Standfestigkeit zu beweisen. Das Westfälische Staatenmodell – mit seinem „*master concept*“ Souveränität³ - verbindet das Konzept von politischer Autorität mit Territorialität und Gruppe und stellt somit ein einschlägiges wie analytisch handliches Ordnungsprinzip internationaler Beziehungen bereit. Oder in Stephen Krasners Worten: „*it orders the minds of the policy-makers*“.⁴

¹ Durch das Konzept „Souveränität“ werden „internationale Beziehungen“ und „Außenpolitik“ überhaupt erst als solche denkbar, wie an den meisten Definitionen deutlich wird: „*Foreign policy consists of those actions which, expressed in the form of explicitly stated goals, commitments and/or directives, and pursued by governmental representatives on behalf of their sovereign communities, are directed toward objectives, conditions and actors (...) which they want to affect and which lie beyond their territorial legitimacy*“, Carlsnaes, Walter: Foreign Policy, in: Ders./Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 335.

² Vgl. u.a. Duchhardt, Heinz: „Westphalian System“. Zur Problematik einer Denkfigur, in: Historische Zeitschrift 269:2 (1999), 305–315; Krasner, Stephen D.: Compromising Westphalia, in: International Security 20:3 (1995/96), 115–151; Osiander, Andreas: Sovereignty, International Relations, and the Westphalian Myth, in: International Organization 55:2 (2001), 251–287.

³ Osiander 2001, S. 283.

⁴ Krasner 1995/96, S. 115.

Aber nicht nur bei *policy makers*, sondern auch und besonders bei Vertretern der Internationalen Beziehungen (IB) bildet Souveränität ein wesentliches Schlüsselkonzept. So beziehen die meisten klassischen Perspektiven in den IB – realistischer wie liberaler Couleur – ihre Analysen auf die Grundannahme einheitlicher und autarker Akteure, die in einem „internationalen System“ zu rationalem Handeln fähig sind.⁵ Doch auch in der zeitgenössischen Theoriebildung ist das Modell nach wie vor präsent. Selbst im Rahmen (sozial-)konstruktivistischer Ansätze bildet das „Westfälische System“ häufig den Ausgangspunkt der Analyse, in dem es etwa den Maßstab darstellt, an dem die „Erosionserscheinungen“ nationalstaatlicher Souveränität im Kontext der Globalisierung bewertet werden. Auch wenn dabei gemeinhin auf den „Mythos“ der Souveränität hingewiesen wird, bleibt das Konzept auch hier zentraler Bezugs- und Ausgangspunkt der Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen.⁶

Im Rahmen dieser Projektinitiative soll der Frage nach der Entwicklung der spezifischen politischen Praxis „Außenpolitik“ und dem ihr zugrunde liegenden *master concept* „Souveränität“ nachgegangen werden. Als Praktiken, die zur Entwicklung von Souveränität und Außenpolitik in unserem heutigen Verständnis beigetragen haben, ließen sich dabei insbesondere jene Praktiken verstehen, die im Kontext der Zentralisierung und Monopolisierung von Gewalt in der entstehenden Gestalt des Staates von Bedeutung sind. Solche auf die Durchsetzung von Souveränität nach innen und außen - und damit auf die „Zähmung“ von Gewalt im inner- wie übergesellschaftlichen Kontext – gerichteten Praktiken sollen dabei einerseits auf ihre Bedeutung für die Entwicklung von Außenpolitik untersucht werden, andererseits sollen die normativen Rechtfertigungen, die ihnen zugrunde liegen, in ihrem spezifischen historischen Kontext dargestellt werden. In der Terminologie des Clusters würde es sich dabei also um die Untersuchung eines

⁵ Einen Überblick über die paradigmatischen Entwicklungen in den IB liefern u.a. Smith, Steve: *Paradigm Dominance in International Relations. The Development of International Relations as a Social Science*, in: Dyer, Hugh C./Mangasarian, Leon (Hg.): *The Study of International Relations. The State of the Art*, New York 1989, 3-27; McSweeney, Bill: *Security, Identity and Interests. A Sociology of International Relations*, Cambridge 1999; vgl. zum Forschungsstand ferner Kapitel 2.2.

⁶ Vgl. u.a. Philpott, Daniel: *Revolutions in Sovereignty. How Ideas Shaped Modern International Relations*, Princeton 2001; Hashmi, Sohail H. (Hg.): *State Sovereignty: Change and Persistence in International Relations*, Pennsylvania 1997; Biersteker, Thomas J./Weber, Cynthia (Hg.): *State Sovereignty as Social Construct*, Cambridge 1996; zum Forschungsstand in Sachen „Souveränität“ vgl. Kapitel 2.3.

(aus dem normativen Ordnungsrahmen „Westfälisches System“ abgeleitet) und für die Entwicklung von Außenpolitik zentralen „Rechtfertigungsnarrativs“ handeln, das im Hinblick auf seine Ursprünge und historisch kontingente Praktiken in einer interdisziplinären Anstrengung untersucht werden soll.⁷

Die Absicht, ein solches Thema interdisziplinär zu bearbeiten, birgt eine wichtige implizite Prämisse in sich: dass die Analyse von Außenpolitik und ihrer normativen Grundlagen den Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen tangiert, und gemeinsam erarbeitete substantielle Erkenntnisse somit für verschiedene Felder gewinnträchtig sein könnten. Insbesondere das Zusammenwirken zwischen Politik- und Geschichtswissenschaft lässt für die Analyse von Souveränität und Außenpolitik beachtliche Synergieeffekte erwarten: *„to recognize the historical context of the concept [Sovereignty] is to highlight the close connection between political theory and political practice“*.⁸

2) Forschungsstand

2.1) Geschichte der Internationalen Beziehungen

In der deutschen Geschichtswissenschaft ist nach verbreiteter Meinung einiges „in Bewegung geraten“⁹ - insbesondere was die Beschäftigung mit Diplomatie, Außenpolitik und internationalen Beziehungen betrifft. Wie an der steigenden Anzahl von Publikationen deutlich wird, kommt der historischen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Außenpolitik“ zunehmende Aufmerksamkeit zuteil – eine Aufmerksamkeit, die ihr im Zuge der mitunter sehr polemisch geführten „Primatsdebatte“ der 70er und 80er Jahre fast vollständig abhanden gekommen war. Im Kontext der zugespitzten Polarisierung zwischen

⁷ Insofern wären hier auch Beiträge zur gemeinsamen Initiative „Rechtfertigungsnarrative“ im Integrativen Forschungsfeld 1 (FF1/III) – insbesondere in Bezug auf „nationale Rechtfertigungsnarrative“ - zu erwarten (vgl. EXC-Antrag, S. 65). Da es sich zudem bei „Souveränität“ um ein Organisationsprinzip politischer Autorität handelt, bestünden darüber hinaus auch interessante Anknüpfungspunkte zur Projektinitiative „Die Macht der Rechtfertigung“ (FF1/XII).

⁸ Camilleri, Joseph A./Falk, Jim: *The End of Sovereignty? The Politics of a Shrinking and Fragmenting World*, Aldershot 1992, S. 15.

⁹ Conze, Eckhart/Lappenküper, Ulrich/Müller, Guido: Einführung, in: Dies. (Hg.): *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Köln 2004, S. 1.

„Politik-“ und „Gesellschaftsgeschichte“ und der klaren Dominanz der letzteren ab den 1960er Jahren geriet die Diplomatie- und Außenpolitikgeschichte – geradezu als Verkörperung neorankeanischer Fixierung auf die „Große Politik“ und den „Primat der Außenpolitik“ - an einen Randbereich des Forschungsinteresses.¹⁰ Während es beispielsweise in Frankreich zu einem bereichernden methodischen Austausch der Außenpolitikgeschichte in Auseinandersetzung mit den Sozialwissenschaften kam, blieben die Fronten in Deutschland noch bis Ende der 80er Jahre relativ verhärtet.¹¹

Im Zuge der weltpolitischen Umbrüche nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, der fortschreitenden europäischen Einigung und den Prozessen, die gemeinhin unter dem Chiffre „Globalisierung“ beschrieben werden, erstarkte das Interesse an den historischen Grundlagen internationaler Politik indes deutlich. Dieses jüngst wieder aufkeimende Interesse an der Geschichte von Diplomatie, Außenpolitik und internationalen Beziehungen ist jedoch – zumindest im deutschen wissenschaftlichen Kontext – nicht ausschließlich als Reaktion auf weltpolitische Umbrüche zu verstehen, sondern folgt in gleichem Maße disziplininternen Entwicklungstendenzen. Im Kontext der geglätteten paradigmatischen Wogen und dem erstarkten Interesse an ihrem Gegenstand galt es, die „Geschichte der internationalen Beziehungen“ aus ihrer verstaubten (außen-)politikgeschichtlichen Ecke herauszuholen und zu erneuern – zum einen durch eine betonte Internationalisierung und Berücksichtigung von Entwicklungen in anderen wissenschaftlichen Diskursen, sowie zum anderen durch umfassende methodische wie theoretische Reformulierungen. In klarer Abgrenzung zu den Prämissen der klassischen Diplomatiegeschichte versuchen neuere Ansätze, an aktuelle – insbesondere kulturhistorische - Tendenzen der historischen Forschung anzuschließen; was sich etwa in der Debatte um mögliche Programmatik und

¹⁰ Mollin, Gerhard Th.: Internationale Beziehungen als Gegenstand der deutschen Neuzeit-Historiographie seit dem 18. Jahrhundert. Eine Traditionskritik in Grundzügen und Beispielen, in: Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (Hg.): Internationale Geschichte. Themen - Ergebnisse - Aussichten, München 2000, S. 3-30.

¹¹ Kugeler, Heidrun/Sepp, Christian/Wolf, Georg: Einführung, in: Dies. (Hg.): Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven (Wirklichkeit und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit Bd. 3), Münster 2006, S. 10; zum Überblick über die Kontroverse Kießling, Friedrich: Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 275 (2002), S. 651-680; Simms, Brandon: The Return of the Primacy of Foreign Policy, in: German History 21 (2003), S. 275-292.

Methode einer geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit internationalen Beziehungen widerspiegelt. Die Entwürfe reichen hier von einer methodisch erweiterten „Geschichte der internationalen Politik“ bzw. „Geschichte der (I)nternationalen Beziehungen“, die Außenpolitik in ihrem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext analysiert, bis hin zur „Internationalen Geschichte“, in der auch inter- bzw. transnationale Elemente in der Analyse zum Tragen kommen sollen.¹² Diese Debatte bezog sich zunächst nur auf die internationale Geschichte des 19. bzw. des 20. Jahrhunderts, wird jedoch in jüngster Zeit auch vermehrt von der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung aufgegriffen.¹³

Diesen Ansätzen ist dabei meist gemein, dass sie die alten Dichotomien des „Primats von Außen- bzw. Innenpolitik“ hinter sich gelassen haben und auf integrative Konzeptionen des Zusammenspiels innen- und außenpolitischer Dimensionen sowie deren Erweiterung durch die Betonung kultureller und transnationaler Faktoren anstreben – wobei zum Teil auch die Nähe zu (politikwissenschaftlichen) Theorien der internationalen Beziehungen gesucht wird.¹⁴

2.2) Außenpolitikforschung und Internationale Beziehungen

Auch in der außenpolitiktheoretischen Diskussion ist seit dem Ende des Ost-West-

¹² Vgl. Kugeler/Sepp/Wolf 2006, S. 10; die „Geschichte der Internationalen Beziehungen“ schreibt sich analog zu den IB in Bezug auf die wissenschaftliche Disziplin mit einem großen „I“; damit verbunden meist die Konzeption von Heinz Duchhardt und Franz Knipping: Duchhardt, Heinz (Hg.): Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Paderborn 1997-2008 – bisher erschienen: Kohler, Alfred: Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450 - 1559 (Bd. 1), 2008; Schilling, Heinz: Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559 - 1660 (Bd. 2), 2007; Duchhardt, Heinz: Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700-1785 (Bd. 4); Erbe, Michael: Revolutionäre Erschütterung und erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785 - 1830 (Bd. 5), 2004; Baumgart, Winfried: Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830-1878 (Bd. 6), 1999.

¹³ Vgl. Kugeler/Sepp/Wolf 2006, S. 11ff; Berg, Dieter/Kintzinger, Martin/Monnet, Pierre (Hg.): Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europas Bd.6), Bochum 2002.

¹⁴ Vgl. u.a. Lehmkuhl, Ursula: Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 394-423; Paulmann, Johannes: Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Conze/Lappenküper/Müller 2004, S. 169-196; Low, Polly: Interstate relations in classical Greece. Morality and Power, Cambridge 2007.

Konflikts „einiges in Bewegung geraten“, eine Dynamik - ähnlich wie in der Geschichtswissenschaft - befördert durch die entsprechenden politischen Umbrüche sowie die damit verbundenen intradisziplinären Entwicklungen.

Im Gegensatz zur Internationalen Politik, die sich mit Interaktionen auf der Ebene internationaler Systeme bzw. deren Teilbereiche beschäftigt, wird als „Außenpolitik“ im politikwissenschaftlichen Kontext gemeinhin das „Handeln oder Nicht-Handeln aus der Sicht eines Akteurs – sei es wie in der Regel ein Nationalstaat, ein transnationaler Konzern oder einer internationale Organisation“ bezeichnet.¹⁵ Somit liegt der Ausgangspunkt bei der Außenpolitikanalyse wie sie klassischerweise in Handbüchern beschrieben wird, weniger auf systemischen oder subsystemischen Prozessen, sondern eher auf der Perspektive der handelnden Einheit – des „Akteurs“, der seine Interessen gegen die Interessen anderer Akteure in seinem Umfeld durchzusetzen versucht. Implizit sind diese Aktivitäten dabei klar von Vorgängen auf systemischer Ebene zu unterscheiden.

Diesem Verständnis folgend bemühte sich die erste Generation der Außenpolitikforschung in erster Linie darum, in positivistischer Tradition zu einer – wenigstens in unterschiedlicher Reichweite beschränkten - Anzahl von generalisierbaren Aussagen über und somit einer Theoretisierung von Außenpolitik zu gelangen.¹⁶ Die politischen Entwicklungen nach 1990 sowie die offensichtliche Unfähigkeit klassischer Ansätze, diese Entwicklungen zu erklären (geschweige denn vorauszusehen) wirkten sich indes auf die Außenpolitikforschung wie ein „katalytischer Schock“¹⁷ aus, der zur Hinterfragung der methodischen wie erkenntnistheoretischen Modelle der klassischen Forschung drängte. In der Außenpolitikanalyse wie auch den IB insgesamt in vollzog sich in diesem Zusammenhang eine Abwendung von den bis dahin dominierenden Paradigmen

¹⁵ Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik (8. Aufl.), Bonn 2000, S. 3.

¹⁶ Mit der „ersten Generation“ ist gemeinhin jener Teil der IB-Forschung gemeint, der in den 60er und 70er Jahren – v.a. in den USA - als „Foreign Policy Analysis“ bzw. „Comparative Foreign Policy“ entstand; letztere Richtung begründet insb. durch James Rosenau; vgl. Rosenau, James (Hg.): Comparing foreign policies. Theories, findings and methods, New York 1975; zu disziplinären Entwicklungen insgesamt vgl. Hudson, Valerie/Vore, Christopher: Foreign Policy Analysis Yesterday, Today, and Tomorrow, in: Mershon International Studies Review 39:2 (1995), S. 209-238; sowie Harnisch, Sebastian: Außenpolitiktheorie nach dem Ost-West-Konflikt. Stand und Perspektiven der Forschung (Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik Nr. 7), Trier 2002.

¹⁷ Hudson/Vore 1995, S. 209.

des Neorealismus und Neoinstitutionalismus und ihrer Betonung systemischer Faktoren sowie positivistisch geprägter Forschungsperspektiven.¹⁸ Wurde die Außenpolitikforschung in ihren ersten Generationen noch als wissenschaftlicher Bereich mit einer „eigenen Identität“ verstanden¹⁹, gab die „neue Generation“ der Außenpolitikforschung spätestens seit dieser „Zeitenwende“ den exklusiven Charakter ihrer Teildisziplin zugunsten einer komplementären Konzeption zum Feld der Internationalen Beziehungen auf, die das komplexe Zusammenspiel zwischen systemischen und innergesellschaftlichen Faktoren betont.²⁰

Ebenso „katalytisch“ wirkte sich jedoch auch die Anlehnung an erkenntnistheoretische Entwicklungen in benachbarten Sozialwissenschaften aus - insbesondere die theoretischen Entwicklungen im Zuge des sog. „*linguistic turn*“. Die unter diesen Umständen an Auftrieb gewinnenden „post-positivistischen“ bzw. „konstruktivistischen“ Ansätze basieren auf der Annahme, dass Akteure und Strukturen internationaler Politik nicht außerhalb von sozialen Kontexten denkbar sind und präferieren dementsprechend Konzepte wie „Ideen“, „Diskurse“ und „Identität(en)“ über klassische Vorstellungen von Macht und (materieller) Ressourcenverteilung.²¹ In methodischer Hinsicht bedeutete das Aufkommen des „*linguistic turn*“ (bzw. des „*constructivist turn*“ insgesamt) die verstärkte Hinwendung zu diskursanalytischen Verfahren, die den umfochtenen sozialen Prozess der Sinnkonstruktion in den Mittelpunkt der Analyse stellen.²²

¹⁸ Harnisch 2002, S. 8.

¹⁹ Carlsnaes 2002, S. 333f; die Perzeption als „eigenständiger“ Teilbereich fußt sicher auch in den normativ orientierten Ursprüngen - insbesondere der US-amerikanischen - Außenpolitikanalyse nach dem Zweiten Weltkrieg.

²⁰ Vgl. Harnisch 2002, S. 4.

²¹ Diese hier vereinfacht dargestellte Entwicklung stellt sich in der Realität natürlich komplexer dar - allein im theoretischen Lager des „Konstruktivismus“ lässt sich mittlerweile eine bemerkenswerte Ausdifferenzierung theoretischer Zugriffe unter Nuancierung unterschiedlicher Aspekte diagnostizieren. Eine ausführliche Darstellung dieser Ansätze würde den Rahmen dieses Papier jedoch überschreiten; eine Überblicksdarstellung findet sich u.a. bei Adler, Emanuel: Constructivism and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth A./Risse, Thomas (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 95-118; Ulbert, Cornelia: Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik. Von den Höhen der Theorie in die methodischen Niederungen der Empirie (Papier für die Tagung der Sektion Internationale Politik der DVPW, Mannheim, 6.-7. Oktober 2005); http://inef.uni-due.de/sib/papers/ulbert_2005.pdf

²² Theoretische Inspirationen stammen hier u.a. aus der Sprachphilosophie Wittgensteins und diskurstheoretischer Werke wie die von Foucault, Laclau und Mouffe; zu den Prämissen der Diskursanalyse in den IB vgl. Laffey, Mark/Jutta Weldes: Methodological Reflections on Discourse Analysis, in: Qualitative Methods 2:1 (2004), S. 28-31; sowie Milliken, Jennifer: The Study of Discourse in International Relations. A Critique of Research and Methods, in: European

Eine zentrale Prämisse dieser meist poststrukturalistisch inspirierten diskurstheoretischen Ansätze ist, dass kollektive Bedeutungsbestände - wie Kultur(en), Identität(en), Weltbilder u.ä. - aus diskursiven Formationen bestehen, die durch *diskursive Praktiken* produziert bzw. transformiert werden. „Diskurse“ sind demnach als „praktizierte Bedeutungsstrukturen“ zu verstehen und stellen gewissermaßen ein Gewebe aus ineinander verschränkter Struktur und Praxis dar.²³ Kritik an diskursanalytischen Ansätzen ist in jüngster Zeit jedoch verstärkt dahingehend zu vernehmen, dass der wesentliche Stellenwert von „Praktiken“ nicht ernst genug genommen werde und dass dieser Aspekt im Zuge des „*linguistic turn*“ durch sprach- und textzentrierte methodische Zugänge in den Hintergrund gedrängt worden sei.²⁴ In diesem Sinne sei, wie einige Autoren argumentieren, eine verstärkte Hinwendung zu Praktiken in Form eines „*practice turn*“ notwendig, durch den die Erkenntnisse des „*linguistic turn*“ gleichsam erhalten wie auch erweitert werden könnten.²⁵

Diese Debatte hat in den Internationalen Beziehungen bzw. der Außenpolitikanalyse in jüngster Zeit verschiedene Beiträge angestoßen, die sich in erster Linie mit der Entstehung und Entwicklung spezifischer Praktiken und deren Auswirkungen auf Institutionen bzw. „soziale Strukturen“ beschäftigen.²⁶ Aber auch „Außenpolitik“ sowie damit assoziierte Konzepte wie „Souveränität“ oder „Sicherheit“ werden in

Journal of International Relations 5:2 (1999), S. 225-254.

²³ „As practices, [discourses] are structures of meaning-in-use“, Laffey/Weldes 2004, S. 28.

²⁴ Und es somit zu einer unzureichenden theoretischen Auseinandersetzung mit der grundlegenden Beziehung zwischen Diskurs und Praxis – oder „*the dilemma of how to reconcile meaning and materiality, discourse and practice*“ - kam. Die Ursache dafür liegt dabei sicher darin, dass in diskursanalytischen Ansätzen der Praxisaspekt meist dem *master concept* des Diskurses untergeordnet wird; vgl. Neumann, Iver B.: Returning Practice to the Linguistic Turn. The Case of Diplomacy, in: Millennium 31:3 (2002), S. 629.

²⁵ Vgl. Neumann 2002; theoretisch bezieht er sich auf: Schatzki, Theodore/Knorr Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hg.): The Practice Turn in Contemporary Theory, London 2001, darin v.a.: Swidler, Ann: What anchors cultural practices, 74-91; Barnes, Barry: Practice as a collective action, 17-28; Schatzki, Theodore: Practice Theory, 1-14; sowie Ders.: Practice mind-ed orders, 42-55.

²⁶ So verbindet etwa Emanuel Adler die Impulse des „*practice turn*“ mit der Theorie der Evolution der „*communities of practice*“, wie sie von Etienne Wenger formuliert wurde. Danach erscheinen als Träger von „Institutionen“ oder „sozialer Struktur“ in erster Linie diese „*communities of practice*“, die durch die Bereitstellung kollektiv tradiertter Praktiken und damit verbundener Bedeutungsstrukturen die Sozialisation politischer Akteure ermöglichen, Identitäten hervorbringen und somit die Konsolidierung und Erweiterung von Institutionen bewirken. In einem praxisbasierten Zugang beschreibt Adler dabei die Erweiterung von „*security communities*“ als Beispiel für diese Praxismgemeinschaften; vgl. Adler, Emanuel: The Spread of Security Communities. Communities of Practice, Self-Restraint, and NATO's Post-Cold War Transformation, in: European Journal of International Relations 14:2 (2008), 195-230; sowie Wenger, Etienne: Communities of Practice. Learning, Meaning and Identity, Cambridge 1998.

diesem Kontext vermehrt selbst als Praktiken konzipiert²⁷, womit der u.a. von Schatzki prognostizierte „*practice turn*“ in der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung auch in den IB bzw. in der Außenpolitikforschung angekommen sein dürfte.

2.3) Souveränität

Wie bereits in der Einleitung skizziert, baut die Analyse „internationaler Beziehungen“ – aus der Perspektive ihrer Akteure „Außenpolitik“ – auf einem Verständnis autonom agierender Akteure in einem systemischen Umfeld auf und ist ohne diese Vorstellung kaum denkbar.²⁸ Klassischerweise bilden „souveräne Nationalstaaten“ dabei die Hauptakteure auf Systemebene.²⁹

In diesem Verständnis von internationalen Beziehungen und Außenpolitik spiegelt sich die Praxis wieder, Souveränität als relativ gegebenes und unproblematisches Konzept zu behandeln. Traditionelle Verständnisse von Souveränität heben gemeinhin deren rechtlichen Charakter hervor, meist unter Berufung des in der UN-Charta festgelegten Grundsatzes der „*souveränen Gleichheit aller ihrer Mitglieder*“³⁰ und der damit verbundenen Prinzipien der Selbstbestimmung und Nichteinmischung. Ungeachtet der Tatsache, dass Souveränität gerade im völkerrechtlichen Kontext nach 1945 nicht als absolut betrachtet und zunehmend mit Einschränkungen verbunden wurde³¹, stand der völkerrechtliche Aspekt von

²⁷ Wie bspw. bei Hansen, Lene: *Security as Practice: Discourse Analysis and the Bosnian War*, London 2005.

²⁸ Vgl. Osiander 2001, S. 283; durch die klassischen Kategorien *Anarchie* und *Souveränität* wird *Außenpolitikforschung* als solche nicht nur denkbar, sondern auch überhaupt erst praktisch nötig, Harnisch 2002, S. 5.

²⁹ „*Sovereign states are the leading actors of world politics. The script of world politics is mainly written for them. Everybody else is a supporting actor*“, Jackson, Robert: *Introduction. Sovereignty at the Millennium*, in: Ders. (Hg.): *Sovereignty at the Millennium*, Oxford 1999, S. 5f.

³⁰ Siehe Charta der Vereinten Nationen, Art. 2.1:
http://www.unric.org/index.php?option=com_content&task=view&id=108&Itemid=196&limit=1&limitstart=1

³¹ So formuliert etwa die „Erklärung über die Prinzipien des Völkerrechts in den zwischenstaatlichen Beziehungen“ (Friendly Relations Declaration) sowohl Rechte als auch Pflichten für die in „souveräner Gleichheit“ stehenden Staaten: „*Each state has the duty to comply fully and in good faith with its international obligations and to live in peace with other States*“, United Nations General Assembly Resolution: *Declaration on Principles of International Law Concerning Friendly Relations and Cooperation among States in Accordance with the Charter of the UN* (1970) A/RES/25/2625 (XXV); insbesondere die Entwicklung völkerrechtlicher Abkommen in Bezug auf den Schutz der Menschenrechte war von Anfang an mit der Einschränkung von

Souveränität im IB-Diskurs jedoch meist für deren Stabilität und Kontinuität als Grundprinzip zwischenstaatlicher Beziehungen. In diesem Kontext wurde dabei selten der Versuch unternommen, bestimmte Wandlerscheinungen im Verständnis von Souveränität und assoziierten Konzepten auf ihre historischen Ursprünge zu untersuchen.³²

Doch der wissenschaftliche Umgang mit dem Konzept der Souveränität ist von den oben skizzierten disziplinären Entwicklungen natürlich nicht unberührt geblieben. Der oftmals implizite starre und gegebene Charakter von Souveränität wurde in den IB nach 1990 zunehmend problematisiert. Ende der 1980er Jahren begann eine angeregte Debatte um die – bis zum Ende der weltpolitischen Bipolarität meist als selbstverständlich behandelten - grundlegenden Ordnungsprinzipien des „internationalen Systems“.³³ Dabei wurde insbesondere die Frage diskutiert, ob Souveränität unter Umständen intensiver Interdependenzen auf globaler Ebene noch als Kardinalprinzip des internationalen Systems Bestand habe, oder ob dieses durch andere politische Organisationsformen gewissermaßen „abgelöst“ werde. Die Vorstellung von zu erklärenden Transitionsphasen zwischen „mittelalterlicher Heterogenität“ und „moderner Souveränität“ bzw. zwischen „moderner Souveränität“ und neuen, „post-modernen“ Formen von Herrschaftsorganisation etablierte sich so als Gemeinplatz in der Debatte und führte nicht zuletzt zu angeregtem paradigmatischen Wettbewerb in Bezug auf die angemessene Beschreibung dieser „Erosionserscheinungen“ nationalstaatlicher Souveränität.³⁴

Im Zuge des o.g. „*constructivist turn*“ in den IB wurde Souveränität indes zunehmend als „sozial konstruierte“ Größe konzipiert, die in Gestalt spezifischer

staatlicher Souveränität verbunden, vgl. Kokott, Juliane: States, Sovereign Equality, in: Max Planck Encyclopedia of Public International Law (MPEPIL Online), http://www.mpepil.com/subscriber_article?script=yes&id=/epil/entries/law-9780199231690-e1113&recno=3&searchType=Quick&query=sovereignty

³² Vgl. Barkin, Samuel/Cronin, Bruce: The State and the Nation. Changing Norms and the Rules of Sovereignty in International Relations, in: International Organization 48:1 (1994), S. 107.

³³ Wobei diese Debatte sicher auch durch die bereits in den 1970er Jahren von liberalen Interdependenztheoretikern formulierte Kritik an staatszentrischen Theorien erste Impulse erhielt; vgl. etwa Keohane, Robert/Nye, Joseph: Power and Interdependence, Boston 1977; Dies: Transnational Relations and World Politics, Cambridge 1972.

³⁴ Wie etwa Janice Thomson, die zur Erklärung des „Status von Souveränität in Vergangenheit und Zukunft“ für empirisch überprüfbare Variablen plädiert – u.a. Deterritorialisierung staatlicher Autorität, Entstaatlichung legitimer Gewaltanwendung sowie die Entstaatlichung der legitimen Anerkennung von Souveränität, vgl. Thomson, Janice: State Sovereignty in International Relations. Bridging the Gap between Theory and Empirical Research, in: International Studies Quarterly 39:2 (1995), S. 213–233.

diskursiver Praktiken manifestiert, aufrecht erhalten oder eben transformiert wird. Unter diesem Blickwinkel ist die Frage, inwieweit die Kriterien des „westfälischen“ souveränen Staates in Zeiten wachsender Interdependenzen nach wie vor erfüllt sind (bzw. „erodieren“) nicht anhand operationalisierbarer (materieller) Indikatoren zu beantworten. Im Mittelpunkt des Interesses steht hier vielmehr die Rekonstruktion jener sozial konstituierten Praktiken, die das Ideal nationalstaatlicher Souveränität überhaupt erst als solches haben entstehen lassen und weiter aufrecht erhalten bzw. transformieren.³⁵ In zunehmenden Maße kommen dabei auch die historischen Dimensionen der Entwicklung dieser „Souveränitätspraktiken“ zum Tragen.³⁶

Im Hinblick auf die hier knapp skizzierten Überlegungen lässt sich also allgemein schließen, dass Theoretisierungen von Souveränität in den IB – wie auch der Politikwissenschaft insgesamt – die Reflektion grundlegender Dimensionen legitimer politischer Ordnung und deren Wandel darstellen. Diese Reflektionen sind dabei insofern eng mit dem wissenschaftlichen Verständnis von Modernität verbunden, als dass das Prinzip der Souveränität und das damit zusammenhängende „westfälische Staatensystem“ den wesentlichen Markierungspunkt in der Vorstellung des Übergangs von einer „modernen“ hin zu einer „post-modernen“ Form von Herrschaftsorganisation darstellt.³⁷

3) Souveränität und Außenpolitik: Dimensionen der Kernfragestellung

Wie an den vorausgegangenen Ausführungen zum Forschungsstand deutlich geworden sein dürfte, würde die Fragestellung dieses Forschungsvorhabens in mehrfacher Hinsicht zentralen Debatten in den jeweiligen Disziplinen entgegen

³⁵ „The ideal of state sovereignty is a product of the actions of powerful agents and the resistance to those actions by those located at the margins of power“, Biersteker, Thomas/Weber, Cynthia: The social construction of state sovereignty, in: Dies. (Hg.): State Sovereignty as Social Construct, Cambridge 1996, S. 3; vgl. auch Weber, Cynthia: Simulating Sovereignty. Intervention, the State and Symbolic Exchange, Cambridge 1995.

³⁶ Vgl. u.a. Bartelson, Jens: A Genealogy of Sovereignty, Cambridge 1995; Der Derian, James: On Diplomacy. A Genealogy of Western Estrangement, Oxford 1987; Constantinou, Costas M.: On the Way to Diplomacy, Minneapolis 1993; Hamilton, Keith/Langhorne, Richard: The Practice of Diplomacy. Its Evolution, Theory and Administration, London 2005.

³⁷ „The international critical theorist is called upon to open the way(...) to a more inclusive post-sovereign world which, because sovereignty and modernity are collaborators, would also be a post-modern world“, Jackson 1999, S. 6.

kommen: zum einen der „Wiederentdeckung“ internationaler Dimensionen in der Geschichtswissenschaft; zum anderen der in den Internationalen Beziehungen zunehmenden Hinwendung zu historischen Dimensionen internationaler Politik. Nun sind solche interdisziplinären Herangehensweisen bereits mehrfach unternommen worden, selten gehen sie jedoch über den Punkt hinaus, die Unterschiede der Disziplinen und deren potentielle Überschneidungspunkte herauszuarbeiten.³⁸

Am Anfang der Formulierung einer interdisziplinären Forschungsagenda sollte in jedem Fall zunächst eine Identifizierung grundlegender Dimensionen der gemeinsamen Fragestellung vorgenommen werden, die einerseits verschiedene Ebenen des Erkenntnisinteresses aufzeigt, sowie gleichzeitig „Andockpunkte“ anbietet, an die sich die verschiedenen – teilweise sehr heterogenen – disziplinären Perspektiven anschließen können. In einem ersten Schritt sollen im Folgenden also zunächst die grundlegenden Dimensionen der Kernfragestellung dargestellt werden, die bei der epochenübergreifenden Analyse von Außenpolitik von Bedeutung wären. Darauf aufbauend werde ich im zweiten Abschnitt dieses Papiers auf zentrale Gegenstandsbereiche eingehen, in deren Rahmen die unterschiedlichen Dimensionen der Kernfragestellung zum Tragen kommen könnten und durch die erste inhaltliche Perspektiven aufgezeigt werden. Dabei soll es natürlich nicht darum gehen, das Erkenntnisinteresse oder die Vorgehensweise abschließend festzulegen. Ziel dieses „Working Papers“ ist es vielmehr, einen ersten Orientierungsrahmen anzubieten, der Querverbindungen zu anderen Projektinitiativen herausarbeitet und auf dessen Grundlage weitere inhaltliche Schwerpunkte formuliert werden können.

3.1) Auf welchen „globalen Ordnungsvorstellungen“ basiert die Vorstellung von Außenpolitik?

Ausgangspunkt dieser Dimension ist der globale Kontext bzw. die Vorstellung der internationalen Umgebung, in der sich das Verständnis von Souveränität und

³⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang etwa die 1997 organisierte Zusammenkunft von Diplomatiehistorikern und Politikwissenschaftlern in der Zeitschrift *International Security*, hier insbesondere die Beiträge Elman, Colin/Fendius Elman, Miriam: Diplomatic History and International Relations. Respecting Differences and Crossing Boundaries, in: *International Security* 22:1 (1997), 5-21; Levy, Jack S.: Too Important to Leave to the Other. History and Political Science in the Study of International Relations, 22-33 und Lewis Gaddis, John: History, Theory and Common Ground, 75-85.

Außenpolitik entfaltet. Dabei wären insbesondere Vorstellungen über den „Naturzustand“ internationaler Beziehungen von Bedeutung (internationale Anarchie vs. innerstaatliche Hierarchie bzw. „Friedensordnung“), die sich in den spezifischen Bedeutungen ideengeschichtlicher Leitkategorien wie „Souveränität“, „Territorialität“ oder „Sicherheit“ widerspiegeln.

Ebenso von Bedeutung wäre das Bild von Gemeinschaft (innergesellschaftlich wie international), das den Ausgangspunkt der Vorstellung von Weltpolitik bildet. Dieses ließe sich von kultisch-religiös begründeten Vorstellungen in der Antike³⁹ über die mittelalterliche „Christianitas“⁴⁰, das sog. „Westfälische Staatensystem“ bis in die gegenwärtige „postnationale Konstellation“ bzw. „Weltgesellschaft“ zurückverfolgen.⁴¹ Diese historischen Diskurse spielen dabei im Hinblick auf ihre legitimatorische Kraft für Außenpolitik in ihrem spezifischen Kontext eine zentrale Rolle und bilden somit einen wichtigen Bezugspunkt dieser Untersuchung.⁴²

Wesentliche Fragen, die sich an diese Dimension anschließen ließen wären etwa inwiefern diese Ordnungsvorstellungen als „Friedensordnungen“ wahrgenommen werden – also als Ordnungen, die die Beziehungen zwischen außenpolitischen Akteuren dergestalt regeln, dass sie der „Zähmung“ und somit Vermeidung von Gewalt dienen. Darüber hinaus könnte auch gefragt werden, welche Rolle diese

³⁹ Baltrusch, Ernst: *Symmachie und Spondai*. Untersuchungen zum griechischen Völkerrecht der archaischen und klassischen Zeit (8.-5. Jahrhundert v. Chr.) (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 43), Berlin/New York 1994; Ders.: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike (Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike Bd. 7), München 2008; mit starkem Bezug zu IB-Theorien Low 2007.

⁴⁰ Wobei die Anwendung der Begriffe „Außen-“ bzw. „internationale Politik“ auf vormoderne – insbesondere mittelalterliche – Verhältnisse äußerst umstritten ist; für eine ausführliche Diskussion vgl. Georgi, Wolfgang: *Intra und extra*. Überlegungen zu den Grundlagen auswärtiger Beziehungen im frühen Mittelalter. Wahrnehmung, Kommunikation und Handeln, in: Berg, Dieter/Kintzinger, Martin/Monnet, Pierre (Hg.): *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter* (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europas Bd. 6), Bochum 2002, 47-86. Evtl. ließe sich diese Problematik durch das Vorziehen des Begriffes „interpolitische Beziehungen“ vermeiden, wie er in der Analyse antiker Außenpolitik verwendet wird, vgl. Baltrusch 2008, S. 14ff.

⁴¹ Zu der entsprechenden Diskussion in den IB vgl. u.a. Linklater, Andrew: *Citizenship and Sovereignty in the Post-Westphalian State*, in: *European Journal of International Relations* 2:1 (1996), 77-103; Ruggie, John G.: *Territoriality and beyond. Problematizing Modernity in International Relations*, in: *International Organisation* 47:1 (1993); Zürn, Michael: *Regieren jenseits des Nationalstaats*, Frankfurt 1998.

⁴² Insofern bestehen hier enge Verbindungslinien zum Forschungsfeld 4, insb. zur Initiative II „Geschichte der internationalen Beziehungen und des Völkerrechts im 19. Jahrhundert“. In Bezug auf das Bild der „internationalen Gemeinschaft“ im Völkerrecht vgl. Paulus, Andreas: *Die internationale Gemeinschaft im Völkerrecht. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Völkerrechts im Zeitalter der Globalisierung*, München 2001.

Ordnungsvorstellungen bei der Konsolidierung von Staatlichkeit und der Konturierung „souveräner“ außenpolitischer Akteure spielen.⁴³

3.2) Welche sind die Subjekte bzw. Akteure von Außenpolitik?

Aus den in 3.1) formulierten Fragen lässt sich wiederum die Frage nach den Subjekten bzw. Akteuren von Außenpolitik ableiten. Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund, welche Subjekte die Träger von Souveränität sind bzw. für wen im jeweiligen „Aggregatzustand“ internationaler Beziehungen „Sicherheit“ gewährleistet werden soll. Sind es unter zeitgenössischen globalen Bedingungen Staaten oder Individuen, deren Sicherheit im Zentrum außenpolitischer Praxis stehen sollte? („menschliche Sicherheit“)⁴⁴

Daran anschließend ließe sich ebenso die Frage nach der Konstitution außenpolitischer Akteure stellen. Dies tangiert zum einen die Frage nach den Verbindungslinien zwischen den Subjekten und Handlungsträgern von Außenpolitik – wenn man so will dem „ausführenden Element“ und der Zielgruppe.⁴⁵ Zum anderen wird damit jedoch insbesondere die Frage nach dem Prozess der Konstitution außenpolitischer Akteure auf der Grundlage der in 3.1) dargelegten „globalen Ordnungsvorstellungen“ aufgeworfen. Können wir in Zeiten von Globalisierung und zunehmender regionaler Integration überhaupt noch von „souveränen“ – also formal unabhängigen - Akteuren ausgehen? Oder stellt nationalstaatliche Außenpolitik lediglich das Spezifikum einer bestimmten historischen Epoche dar, das lediglich in den Argumentarien der damit befassten Disziplinen existiert? Eine historische Analyse der konstitutiven Merkmale

⁴³ Mit starkem Bezug zu politikwissenschaftlichen Ansätzen vgl. in diesem Zusammenhang Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden 2000; grundlegend auch Krüger, Peter (Hg.): Das europäische Staatensystem im Wandel. Strukturelle Bedingungen und bewegende Kräfte seit der Frühen Neuzeit, München 1996.

⁴⁴ Vgl. zu dieser Diskussion den kürzlich erschienenen Sammelband Ulbert, Cornelia/Werthes, Sascha (Hg.): Menschliche Sicherheit. Globale Herausforderungen und regionale Perspektiven, Baden-Baden 2008; auch hier ließe sich die Frage nach der „Zielgruppe“ von Außenpolitik und dem „Ownership“ von Souveränität epochenübergreifend ergründen, womit an dieser Stelle auch mögliche Verbindungen zur Projektinitiative „Die Personen normativer Ordnungen“ (FF1/VII) bestünden.

⁴⁵ In Bezug auf die Frage, welche Interaktionsebenen bei außenpolitischen Handlungsträgern von Bedeutung sind vgl. Putnam, Robert D.: Diplomacy and Domestic Politics. The Logic of Two-Level Games, in: International Organization 42 (1988), 427-460.

außenpolitischer Akteure – wenn man so will außenpolitischer Identität – könnte hier also auch den Blick für die (alles andere als selbstverständliche) und historisch teilweise konfliktive Formierung des Kreises „außenpolitikfähiger“ Akteure schärfen.⁴⁶ Im Mittelpunkt müsste dabei die Frage stehen, inwiefern Wandlungsprozesse in der internationalen Ordnung dazu führen, dass außenpolitische (Akteurs-)Identitäten in globalen wie regionalen Interaktionsprozessen neu definiert und ausgehandelt werden.⁴⁷

3.3) Wie verändert sich auf dieser Grundlage außenpolitische Praxis?

Schließlich sollten die aus 3.1) und 3.2) abgeleiteten konkreten Erscheinungsformen außenpolitischer Praxis im Kontext ihrer normativen Grundlagen als wesentliche Dimension des Erkenntnisinteresses berücksichtigt werden.

Ein zentraler Aspekt ist dabei zum einen die Form der Vermittlung außenpolitischer Identität in bestimmten Interaktionszusammenhängen durch spezifische Formen politischer Kommunikation. Bezogen auf „Souveränität“ hieße dies vor allem zu eruieren, mittels welcher Semantik bzw. Symbolik außenpolitische Akteure Ansprüche auf „souveräne Identitäten“ erheben und in welchen Kommunikationszusammenhängen sich die Bestätigung bzw. Ablehnung derselben vollzieht.⁴⁸ Dabei könnten einerseits bestimmte Rituale betrachtet werden, die den

⁴⁶ Interessante Anknüpfungspunkte bieten hier Untersuchungen der Frühneuzeitforschung, die sich mit der symbolischen Vermittlung des Übergangs der dynastisch-hierarchisch gedachten Rangordnung der *res publica christiana* hin zu einer Gemeinschaft partikularer und (wenigstens vom Prinzip her) gleichberechtigter „Souveräne“ beschäftigen; vgl. u.a. Paulmann, Johannes: *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn 2000; Stollberg-Rilinger, Barbara: *Honores regii. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der frühen Neuzeit*, in: Kunisch, Johannes (Hg.): *Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung. Eine Tagungsdokumentation*, Berlin 2002, S. 1-26.

⁴⁷ Im frühneuzeitlichen Kontext wäre dabei etwa die Rolle „neuer“ außenpolitischer Akteure wie der Republik Venedig, der Schweizerischen Eidgenossenschaft oder der Republik der Vereinigten Niederlande von Interesse – in Bezug auf die Schweiz vgl. Maissen, Thomas: *Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft (Historische Semantik, Bd. 4)*, Göttingen 2006.

Eher gegenwartsbezogen ließe sich hier jedoch auch die Frage anschließen, in welcher Weise sich supranationale Organismen wie die Europäische Union zu „neuen“ außenpolitischen Akteuren formieren bzw. unter ihren Mitgliedsstaaten neue („post-westfälische“?) Formen von Außenpolitik betreiben. Letzteren Aspekt werde ich im nächsten Abschnitt nochmals aufgreifen.

⁴⁸ Auch hier könnten die Untersuchungen zu – symbolischer wie sprachlicher - politischer Kommunikation der Frühneuzeitforschung interessante Anregungen liefern; vgl. u.a. Duchhardt, Heinz (Hg.): *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit*, Köln 1997; Stollberg-Rilinger, Barbara: *Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue*

Vollzug einer außenpolitischen Handlung konstituieren⁴⁹, andererseits ließe sich dabei gleichzeitig der Charakter der Öffentlichkeit untersuchen, an die die Vermittlung von Außenpolitik gerichtet ist und die – so die Vermutung – im Laufe der Zeit einen Prozess des (Form-) Wandels bzw. der Pluralisierung durchläuft.⁵⁰

Zum anderen spielt dabei jedoch auch die Frage nach den normativen Wertvorstellungen eine zentrale Rolle, die nach herrschendem Diskurs die erstrebenswerte Praxis von Außenpolitik konstituieren und auf deren Grundlage ein Akteur seine außenpolitischen Handlungsimperativen definiert. Unter mittelalterlichen Verhältnissen könnte dies etwa die Notwendigkeit bezeichnen, der in Gott gegründeten Herrschaftsordnung – und somit nach zeitgenössischem Verständnis nicht zuletzt seinem eigenen Seelenheil – auch in außenpolitischen Handlungen Rechnung zu tragen.⁵¹ Daran anschließend wäre es im frühneuzeitlichem Kontext interessant zu untersuchen, auf welche Weise dessen Überlagerung durch die Wahrnehmung eines Systems unabhängiger – aber in Interdependenz stehender – „souveräner“ Akteure die konkreten Praktiken von Außenpolitik verändert.⁵² Im neuzeitlichen Kontext ließe sich an diese Frage die Analyse bestimmter Zielvorstellungen von Außenpolitik anknüpfen, die sich in Konzepten wie „Ruhm“ und „Ehre“ widerspiegeln und für diesen historischen

Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Zeitschrift für Historische Forschung 27 (2000), 389-405; in Bezug auf politische Sprachen und Vokabulare vgl. Schorn-Schütte, Luise/Tode, S. (Hg.): Debatten über die Legitimation von Herrschaft. Politische Sprachen in der Frühen Neuzeit, Berlin 2006; ferner könnte man an dieser Stelle evtl. an Arbeiten aus dem Internationalen Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert“ anknüpfen.

⁴⁹ Dieser Aspekt ließe sich ebenso epochenübergreifend ergründen, etwa von den stark ritualisierten Friedensabkommen der griechischen Poliswelt (*spondai*) über zeremonielle Konflikte an frühneuzeitlichen Friedenskongressen bis hin zur symbolischen Dimension zeitgenössischer Begegnungen – etwa Staatsvisiten; vgl. Baltrusch 1994; Duchhardt, Heinz: Gleichgewicht der Kräfte, Convenance, europäisches Konzert. Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Zeitalter Ludwigs XIV. bis zum Wiener Kongress, Darmstadt 1976; Paulmann 2000; Goldstein, Erik: The Politics of the State Visit, Leicester: Centre for the Study of Diplomacy 1997.

⁵⁰ Zu historischen Dimensionen vgl. Gestrich, Andreas: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 103), Göttingen 1994; im politikwissenschaftlichen Kontext wäre hier gleichzeitig die Debatte um *public diplomacy* tangiert, die jenseits der klassischen zwischenstaatlichen Interaktion auf die Kommunikation mit auswärtigen „Öffentlichkeiten“ zielt, vgl. Smith, Pamela H.: Public Diplomacy, in: Kurbalija, Jovan (Hg.): Modern Diplomacy, DiploPublishing 1998. http://www.diplomacy.edu/Books/mdiplomacy_book/Default.htm

⁵¹ Vgl. Georgi 2002, S. 85.

⁵² In Bezug auf die Praxis der „Neutralität“ vgl. Zwierlein, Cornel: Die Genese des neuzeitlichen Neutralitätskonzepts. Italienische *Discorsi* in Politikberatung und außenpolitischer Praxis 1450-1600, in: Kugeler/Sepp/Wolf 2006, 36-68.

Kontext von Bedeutung sind.⁵³ Auf aktuelle Verhältnisse übertragen könnten jedoch auch Zielvorstellungen betrachtet werden, wie sie beispielsweise in der Denkfigur der „Zivilisierung internationaler Beziehungen“ zum Ausdruck kommen.⁵⁴ Inwiefern diese Zielvorstellungen bzw. deren Interpretationen spezifische Handlungsmuster und Identitäten hervorbringen und so die Praxis von Außenpolitik formen – wie etwa in Gestalt der Rollenkonzeption „Zivilmacht“⁵⁵ - wäre ein möglicher Ausgangspunkt. Ebenso von Bedeutung wäre in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern Strukturen der inneren Verfassung von Akteuren (also interne normative Ordnungen wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit) in Verhaltenserwartungen auf der internationalen Ebene übersetzt werden.⁵⁶

4) Gegenstandsbezogene Fragestellungen

Soweit der erste Vorschlag zur Formulierung der grundlegenden Dimensionen der Kernfragestellung, die sich noch überwiegend auf der abstrakten Ebene des Formwandels der Praxis „Außenpolitik“ insgesamt bewegt. Darauf aufbauend soll hier noch einmal kurz auf spezifische Praktiken eingegangen werden, die insbesondere mit der Praxis von „Souveränität“ in Verbindung stehen und anhand derer somit der Bedeutungswandel dieses zentralen außenpolitischen „Rechtfertigungsnarrativs“ gegenstandsbezogen untersucht werden könnte. Die Dimensionen der Kernfragestellung könnten auf dieser Ebene in Form spezifischer Themenbereiche aufgegriffen und konkretisiert werden.

Wie ich im Folgenden skizzieren werde, wäre es dabei zum einen sinnvoll, den Blick

⁵³ Vgl. Blanning, Tim: *The Pursuit of Glory. Europe 1648-1815*, London 2007; sowie Ders.: *The Culture of Power and the Power of Culture. Old regime Europe 1660-1789*, Oxford 2002.

⁵⁴ Diese Figur geht auf das von Dieter Senghaas konzipierte „zivilisatorische Hexagon“ zurück, in dem das Eliassche Zivilisationsmodell auf die Sphäre internationaler Politik übertragen wird; vgl. Senghaas, Dieter: *Frieden als Zivilisierungsprojekt*, in: Ders. (Hg.): *Den Frieden denken*, Frankfurt 1995, 196-223.

⁵⁵ Womit in der Außenpolitikforschung gemeinhin gewichtige Akteure gemeint sind, die ihr außenpolitisches Rollenbild nach diesem Ziel ausrichten; vgl. Maull, Hanns W.: *Zivilmacht Deutschland*, in: Hellmann, Gunther/Schmidt, Siegmund/Wolf, Reinhard (Hg.): *Handwörterbuch zur deutschen Außenpolitik*, Wiesbaden 2007, 73-84; Stark Urrestarazu, Ursula/Weber, Christian: *Zivilität*, in: Hellmann, Gunther/Weber, Christian/Sauer, Frank (Hg.): *Die Semantik der neuen deutschen Außenpolitik. Eine Analyse des außenpolitischen Vokabulars seit Mitte der 1980er Jahre*, Wiesbaden 2008, S. 174.

⁵⁶ Dieser Aspekt der „Externalisierung interner Verhaltensnormen“ wäre indes dabei insbesondere für das FF4 „Die Herausbildung von Rechtsnormen zwischen den Nationen“ ein interessanter Anknüpfungspunkt.

auf eine der Institutionen professionalisierter außenpolitischer Praxis zu richten: Diplomatie. Darüber hinaus wäre es jedoch auch besonders interessant, Begriffe wie „Intervention“ und „Integration“ zu betrachten, die gemeinhin als Gegenteil von - oder wenigstens als Spannungspol zu – Souveränität verstanden werden.

4.1) Souveränität und Diplomatie

Die Entwicklung der Diplomatie ist nach weitläufiger Meinung in den Internationalen Beziehungen wie auch in der Außenpolitikforschung bisher relativ marginal behandelt worden. Dies ist gleich in mehrfacher Hinsicht erstaunlich, handelt es sich doch hierbei um eine der ältesten und traditionsreichsten Institutionen außenpolitischer Praxis – einer „*master institution*“ der internationalen Beziehungen,⁵⁷ oder in den Worten Raymond Cohens: „*the engine room of international relations*“.⁵⁸ Wenn wir in Anlehnung an Paul Sharp Diplomatie verstehen als „*a discrete human practice constituted by the explicit construction, representation, negotiation, and manipulation of necessarily ambiguous identities*“⁵⁹, verwundert es umso mehr, dass Diplomatie (insbesondere im Kontext des „*constructivist turn*“ in der IB-Theorie) bisher nicht mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt ist. Denn nach Sharps Lesart würden Diplomaten hier das ausführende Element außenpolitischer Identität darstellen bzw. jene Personengruppe bilden, die im „Maschinenraum“ der internationalen Beziehungen „am Hebel sitzen“ und an den Prozessen außenpolitischer Identitätsbildung (und -darstellung) unmittelbar beteiligt sind. Damit liefere die Diplomatie interessante Metaphern für das Verständnis der Entwicklung internationaler Beziehungen als Ganzes, die aufgrund paradigmatischer Präferenzen nicht ausgeklammert werden dürften.⁶⁰

Für den Zweck dieser Projektinitiative ließe sich an diese Überlegungen anschließen und die Vermittlung von Souveränität mittels diplomatischer Praktiken

⁵⁷ Wight, Martin: *System of States*, London 1977, zit. nach Jönsson, Christer/Hall, Martin: *Essence of Diplomacy*, New York 2005, S. 1.

⁵⁸ Cohen, Raymond: *Putting Diplomatic Studies on the Map*, in: *Diplomatic Studies Newsletter* 1998, zit. nach Jönsson/Hall 2005, S. 1.

⁵⁹ Sharp, Paul: *For Diplomacy. Representation and the Study of International Relations*, in: *International Studies Review* 1:1 (1999), S. 33.

⁶⁰ Ebd.; ähnlich argumentiert auch Constantinou 1993.

in den Blick nehmen.⁶¹ In historischer Perspektive wäre dabei zu fragen, inwiefern die Entwicklung der modernen Diplomatie selbst durch das Aufkommen des Konzepts „Souveränität“ konditioniert wurde⁶² und – noch wichtiger - inwieweit die Praxis der Diplomatie selbst zu einer stetigen Reproduktion und somit Stabilisierung des „Rechtfertigungsnarrativs“ Souveränität beitrug. In gegenwärtiger Perspektive ließe sich wiederum am Beispiel der Diplomatie ergründen, inwiefern Bedeutungsverschiebungen in Bezug auf „Souveränität“ auch zu veränderten diplomatischen Praktiken führen.⁶³

4.2) Souveränität und Intervention

Kaum ein anderer Begriff wird im politikwissenschaftlichen Kontext häufiger als Gegensatz zu „Souveränität“ konzipiert als „Intervention“. Auch wenn die eingangs zitierten Kritikpunkte am „Westfälischen Staatensystem“ nicht nur die Autonomie und Selbstbestimmung staatlicher Akteure, sondern auch und besonders das damit verbundene grundlegende Prinzip der Nichteinmischung gründlich relativiert haben,⁶⁴ wird „Intervention“ im klassischen theoretischen Verständnis nach wie vor als der Gegenpol zu staatlicher Souveränität schlechthin betrachtet.

Dieser „Gegenpolcharakter“ macht den Begriff Intervention für die Zwecke dieser Untersuchung jedoch besonders fruchtbar, da er einerseits bis in antike Epochen zurück zu verfolgen ist⁶⁵ sowie andererseits ein Beispiel dafür liefert, wie umstritten

⁶¹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Dissertationsprojekt der Verfasserin: „Die Praxis außenpolitischer Identität in historischer Perspektive“ (Arbeitstitel), in dem „Souveränität“ als Merkmal außenpolitischer Identität in seiner symbolischen Vermittlung im Kontext von Friedenskongressen epochenübergreifend untersucht werden soll.

⁶² So spielen die aufkommenden Konzepte „Souveränität“ und „Repräsentation“ eine zentrale Rolle bei der sukzessiven Ausdifferenzierung diplomatischer Gesandtenränge; siehe Vec, Milos: „Technische“ gegen „symbolische“ Verfahrensnormen? Die Normierung und Ausdifferenzierung der Gesandtenränge nach der juristischen und politischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Stollberg-Rilinger, Barbara (Hg.): Vormoderne politische Verfahren, Berlin 2001; für den neuzeitlichen Kontext in kulturhistorischer Perspektive vgl. Mösslang, Markus/Riotte, Torsten (Hg.): The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy 1815-1914, Oxford 2008.

⁶³ Vgl. in Bezug auf die diplomatischen Aktivitäten der EU-Kommission: Bruter, Michael: Diplomacy without a state. The external delegations of the European Commission, in: Journal of European Public Policy 6:2 (1999), 183-205; darüber hinaus wären an dieser Stelle evtl. auch Konvergenzen zur Projektinitiative „Eine neue Diplomatie? Deliberative Verfahren in diplomatischen Verhandlungen“ (FF3/II) gegeben.

⁶⁴ Vgl. Krasner 1995/1996; sowie Ders.: Sovereignty. Organized Hypocrisy, Princeton 1999.

⁶⁵ So in Bezug auf das klassische Griechenland Low 2007, Kap. 5 „Norms and politics: the problem of intervention“, S. 129-174.

und konfliktiv die Formierung von „Rechtfertigungsnarrativen“ (in diesem Fall „Souveränität“) sein kann. Die Frage, unter welchen Umständen außenpolitische Intervention – und somit die Verletzung nationalstaatlicher Souveränität - als gerechtfertigt empfunden wird, könnte Beispiele für konkrete Situationen liefern, in denen Souveränität in Konkurrenz zu anderen Konzepten gerät und diese Konkurrenz ggf. „verliert“. ⁶⁶ Dabei sollte jedoch vor allem die Frage im Mittelpunkt stehen, inwiefern diese Konkurrenzsituation bzw. „Gegenpolbildung“ sich auch in einem Wandel des Verständnisses von Souveränität selbst niederschlagen kann – und somit zu dessen Weiterentwicklung beiträgt. ⁶⁷ In diesen Zusammenhang wäre etwa die Debatte um das Konzept „*Responsibility to Protect*“ interessant, die die vermeintlichen Gegenpole in ein gegenseitig kompatibles Konzept zu gießen versucht. ⁶⁸ Die Rekontextualisierungen von Souveränität - hier weniger unter dem Aspekt der Konsolidierung staatlicher Autorität nach innen und außen, als vielmehr unter dem Aspekt der Verantwortung für „menschliche Sicherheit“ betrachtet - wären dabei ein interessanter Ausgangspunkt für die Untersuchung des Bedeutungswandels von Rechtfertigungsnarrativen wie „Souveränität“ und dessen Niederschlag in Formen außenpolitischer Praxis.

4.3) Souveränität und Integration

Die Frage nach dem Stellenwert von Souveränität im Kontext regionaler Integrationsprozesse gehört zu einem der zentralen Probleme der Internationalen

⁶⁶ Als Konkurrenz zu Souveränität werden dabei meist Menschenrechte zitiert, die sich – so die Diagnose - in dieser Konkurrenzsituation nunmehr zunehmend gegen staatliche Souveränität durchsetzen; Chopra, Jarat/Weiss, Thomas G.: Sovereignty Is No Longer Sacrosanct. Codifying Humanitarian Intervention, in: *Ethics and International Affairs* 6 (1992), 95–117.

⁶⁷ So sieht Barkin in der Entwicklung des Verständnisses von Menschenrechten weniger eine Herausforderung oder gar Gegenpolbildung zu Souveränität, als vielmehr eine Weiterentwicklung derselben; vgl. Barkin, Samuel: The Evolution of the Constitution of Sovereignty and the Emergence of Human Rights Norms, in: *Millennium* 27:2 (1998), 229–252.

⁶⁸ Auf die von Kofi Annan aufgeworfene Frage, wie das „Dilemma der Intervention“ gelöst werden könne, versucht die zu diesem Zweck ins Leben gerufene „International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS)“ in ihrem Abschlussbericht Antworten zu liefern; siehe International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS): *The Responsibility to Protect*, Ottawa 2001, <http://www.iciss.ca/pdf/Commission-Report.pdf>; sowie ergänzend ICISS: *The Responsibility to Protect. Research, Bibliography, Background* (Supplementary Volume); <http://www.idrc.ca/openebooks/963-1/>; Report of the Secretary-General: In larger freedom. Towards development, security and human rights for all, United Nations: New York, 21.03.2005, <http://www.un.org/largerfreedom/>

Beziehungen im Allgemeinen wie auch der Integrationstheorie im Besonderen.⁶⁹ Meist werden Integrationsprozesse dabei als Prozesse des „Souveränitätstransfers“ von nationalen politischen Zentren auf höhere – supranationale – Zentren verstanden.⁷⁰ Dabei soll es in dieser Projektinitiative nicht darum gehen, etwaige Motivationen außenpolitischer Akteure für den Transfer von Souveränität zu ergründen, oder festzustellen, ob Souveränität in diesem Kontext „wirklich“ existiert oder nicht. Vielmehr wäre in diesem Zusammenhang interessant zu untersuchen, inwieweit etwaige Bedeutungsverschiebungen von „Souveränität“ zu veränderten Formen von Außenpolitik innerhalb dieser Integrationsräume führen – Bedeutungsverschiebungen also, die sich in einer Transformation und Erweiterung des Verständnisses von Außenpolitik insgesamt äußern.⁷¹

Andererseits ließe sich dabei jedoch auch untersuchen, mittels welcher Semantik Konzeptionen von Integration als Gegensatz zu nationalstaatlicher Souveränität gedacht werden und somit zur Reproduktion derselben beitragen. Dabei wäre es beispielsweise denkbar, die Rechtfertigungsmuster klassischer „Integrations skeptiker“ oder „*difficult partners*“ wie etwa Dänemarks oder der Schweiz auf den Stellenwert und die Interpretation von Souveränität in den jeweiligen Argumentationsmustern hin zu untersuchen.⁷²

⁶⁹ Darüber hinaus jedoch auch für die Internationale Geschichte, vgl. Schumann, Wolfgang/Müller, Ragnar: Integration als Problem internationaler Geschichte, in: Loth/Osterhammel 2000, S. 331-356.

⁷⁰ Einen knappen aber detaillierten Überblick über die Entwicklung dieser Debatte in den IB liefert Pollack, Mark A.: International Relations Theory and European Integration, in: Journal of Common Market Studies 39:2 (2001), 221-244; ausführlicher Wind, Marlene: Sovereignty and European Integration. Towards a Post-Hobbesian Order, Basingstoke 2001.

⁷¹ In diesen Zusammenhang fällt die Debatte um die Möglichkeit einer „kosmopolitischen“ Außenpolitik, die sich jenseits klassischer Konzeptionen von Staat und Souveränität bewegt; vgl. u.a. Beck, Ulrich/Grande, Edgar: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt 2007.

⁷² Wobei betont werden sollte, dass auch außereuropäische Perspektiven in diesem Zusammenhang bereichernd wären. Beispiele ließen sich etwa aus dem lateinamerikanischen Kontext zitieren – hier in Gestalt des notorischen „Integrations skeptikers“ (bzw. „Souveränitätsverfechters“) Chile; vgl. Maag, Isabelle: Chilenische Außenpolitik seit der Redemokratisierung. Rollenverständnisse eines Kleinstaates (Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung III-20), Köln 2005; sowie Barrios, Harald: Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay, Opladen 1999.

5) Fazit und Ausblick

Die vorausgegangenen Überlegungen verdeutlichen bereits, wie umfangreich und komplex der Gegenstand der vorliegenden Projektinitiative ist. Dabei war es wie eingangs erwähnt nicht das Ziel dieses Arbeitspapiers, bestimmte Themenbereiche vorzugeben, oder gar abschließend festzulegen. Mit diesem Papier sollten in erster Linie zentrale Dimensionen der Fragestellung und darauf aufbauend potentielle gegenstandsbezogene Fragestellungen dargestellt werden, die eine Grundlage für eine weitere Diskussion der thematischen Präferenzen bilden sollen. Über die hier skizzierten Aspekte hinaus ließen sich jedoch sicher weitere Konkretisierungen und/oder Erweiterungen vornehmen.

Das Bemühen um eine angewandte Interdisziplinarität beinhaltet dabei nicht nur das Zusammentragen unterschiedlicher wissenschaftlicher Perspektiven, sondern vor allem die Einsicht, dass die grundlegende Fragestellung nur *gemeinsam* beantwortet werden kann. Die Annahme eines Formwandels der Praxis von Außenpolitik und ihrer normativen Grundlagen im größeren Kontext der Entwicklung des „internationalen Systems“ beinhaltet die These, dass internationale Ordnung nie eine statische und fixe Größe war und stets historischem Wandel unterworfen ist. Somit gilt es hier, jene methodische Herangehensweisen und theoretische Prämissen zu identifizieren, die diese Wandlungsprozesse analytisch am besten greifbar machen und dazu beitragen, diese Prozesse angemessen zu beschreiben – ein Ziel, das einen weiten (*inter-* wie *intra-*)disziplinären Horizont erfordert, gleichzeitig jedoch eine dementsprechende Bewusstseinsweiterung verspricht. Eine Fokussierung auf die Untersuchung von Praktiken, in denen historisch kontingente normative Vorstellungen, Bilder von Gemeinschaft(en) und Identitäten zusammentreffen und reproduziert werden, scheint dabei eine fruchtbare Ausgangsbasis für ein solches Vorhaben zu sein.⁷³ Zu breit fundierten Aussagen bezüglich dieser Prozesse zu gelangen, könnte dabei nicht nur *intradisziplinäre* Polarisierungen aufweichen; ein Präzedenzfall gelungener Interdisziplinarität würde gleichzeitig einer potentiellen „Balkanisierung“ der wissenschaftlichen Landschaft

⁷³ Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Annahme, dass sich die Weiterentwicklung des Völkergewohnheitsrechts im Rahmen von „*state practices*“ vollzieht; vgl. Watts, Sir Arthur: Codification and Progressive Development of International Law, in: Max Planck Encyclopedia of Public International Law (MPEPIL Online), http://www.mpepil.com/subscriber_article?id=/epil/entries/law-9780199231690-e1380

insgesamt entgegenwirken.⁷⁴

6) Literatur

Adler, Emanuel: Constructivism and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth A./Risse, Thomas (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 95-118.

Adler, Emanuel: The Spread of Security Communities. Communities of Practice, Self-Restraint, and NATO's Post-Cold War Transformation, in: European Journal of International Relations 14:2 (2008), 195-230.

Anderson, Matthew S.: The Rise of Modern Diplomacy 1450-1919, London 1993. (UB 12.578.571)

Baltrusch, Ernst: *Symmachie* und *Spondai*. Untersuchungen zum griechischen Völkerrecht der archaischen und klassischen Zeit (8.-5. Jahrhundert v.Chr.) (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 43), Berlin/New York 1994. (UB 12.650.93; BzG NH 6840 B197 – 5.621)

Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike (Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike Bd. 7), München 2008. (BzG: NH 5050 B197 – 5.621)

Barkin, Samuel J.: The Evolution of the Constitution of Sovereignty and the Emergence of Human Rights Norms, in: Millennium 27:2 (1998), 229–252.

Barkin, Samuel J./Cronin, Bruce: The State and the Nation. Changing Norms and the Rules of Sovereignty in International Relations, in: International Organization 48:1 (1994), 107–130.

Barrios, Harald: Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay, Opladen 1999. (UB: 12.941.37)

Bartelson, Jens: A Genealogy of Sovereignty, Cambridge 1995. (BGE: SA 0325)

Beck, Ulrich/ Grande, Edgar: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt 2007. (UB: 88.314.41)

⁷⁴ „We gesture vaguely in the direction of interdisciplinary cooperation, rather in the way sovereign states put in polite appearances at the United Nations (...) Could we have allowed a »narcissism of minor differences«, over the past several decades, to Balkanize our minds?“, Lewis Gaddis, John: History, Theory and Common Ground, in: International Security 22:1 (1997), S. 75.

Berridge, G.R./Keens-Soper, Maurice/Otte, T.G.: Diplomatic Theory from Machiavelli to Kissinger, Basingstoke 2001.
(UB 87.223.04)

Biersteker, Thomas J./Weber, Cynthia (Hg.): State Sovereignty as Social Construct, Cambridge 1996.
(BGE: PC 0246)

Biersteker, Thomas J.: State, Sovereignty and Territory, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 157-176.

Blanning, Tim: The Pursuit of Glory. Europe 1648-1815, London 2007.

Blanning, Tim: The Culture of Power and the Power of Culture. Old regime Europe 1660-1789, Oxford 2002.

Bruter, Michael: Diplomacy without a state. The external delegations of the European Commission, in: Journal of European Public Policy 6:2 (1999), 183-205.

Camilleri, Joseph A./Falk, Jim: The End of Sovereignty? The Politics of a Shrinking and Fragmenting World, Aldershot 1992.
(BGE: SA 0177)

Carlsnaes, Walter: Foreign Policy, in: Ders./Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 331-349.
(BGE: SA 0487)

Chopra, Jarat/Weiss, Thomas G.: Sovereignty Is No Longer Sacrosanct. Codifying Humanitarian Intervention, in: Ethics and International Affairs 6 (1992), 95–117.

Constantinou, Costas M.: On the Way to Diplomacy (Borderlines Vol. 7), Minneapolis 1993.
(BGE SX0075)

Conze, Eckhart/Lappenküper, Ulrich/Müller, Guido (Hg.): Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln 2004.
(BzG: NK 7050 C768 – 3.621)

Der Derian, James: On Diplomacy. A Genealogy of Western Estrangement, Oxford 1987.
(BGE: SX 0049)

Deudney, Daniel H.: Bounding Power. Republican Security Theory from the Polis to the Global Village, Princeton 2007.
(BGE: SA 0739)

Dougherty, James E./Pfaltzgraff, Robert F.: *Contending Theories of International Relations. A Comprehensive Survey* (2. Aufl.), New York 1981.
(BGE: SA 0063)

Duchhardt, Heinz: 'Westphalian System'. Zur Problematik einer Denkfigur, in: *Historische Zeitschrift* 269:2 (1999), 305–315.

Duchhardt, Heinz (Hg.): *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit*, Köln 1997.
(UB 13.018.58; BzG Iw2021 - 4.621)

Duchhardt, Heinz (Hg.): *Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume europäischer Außenpolitik im Zeitalter Ludwigs XIV*, Berlin 1991.
(UB 84.890.24)

Duchhardt, Heinz: *Gleichgewicht der Kräfte, Convenance, europäisches Konzert: Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Zeitalter Ludwigs XIV. bis zum Wiener Kongress*, Darmstadt 1976.
(BzG NN 1400 D829 G5 – 3.621)

Elman, Colin/Fendius Elman, Miriam: *Diplomatic History and International Relations. Respecting Differences and Crossing Boundaries*, in: *International Security* 22:1 (1997), 5-21.

Georgi, Wolfgang: *Intra und extra. Überlegungen zu den Grundlagen auswärtiger Beziehungen im frühen Mittelalter. Wahrnehmung, Kommunikation und Handeln*, in: Berg, Dieter/Kintzinger, Martin/Monnet, Pierre (Hg.): *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europas Bd.6)*, Bochum 2002, 47-86.
(BzG: NM 7250 B493 – 3.621 / UB: 13.194.21)

Gestrich, Andreas: *Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 103)*, Göttingen 1994.
(UB: 12.628.82)

Giovannini, Adalberto: *Les relations entre États dans la Grèce antique*, Stuttgart 2007.
(BzG: NH 5400 G512 – 5.621 / UB 12.527.65)

Goldstein, Erik: *The Origins of Summit Diplomacy*, in: Dunn, David (Hg.): *Diplomacy at the Highest Level. The evolution of international summitry*, London 1996.

Goldstein, Erik: *The Politics of the State Visit*, Leicester: Centre for the Study of Diplomacy, 1997.

Gross, Leo: *The Peace of Westphalia 1648–1948*, in: *American Journal of International Law* 42:1 (1948), 20–41.

Hamilton, Keith/Langhorne, Richard: The Practice of Diplomacy. Its Evolution, Theory and Administration, London 2005.
(UB 12.668.422)

Hansen, Lene: Security as Practice: Discourse Analysis and the Bosnian War, London 2005.

Harnisch, Sebastian: Außenpolitiktheorie nach dem Ost-West-Konflikt. Stand und Perspektiven der Forschung (Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik Nr. 7), Trier 2002; <http://www.deutsche-aussenpolitik.de/resources/tazip/tazip7.pdf>

Hashmi, Sohail H. (Hg.): State Sovereignty: Change and Persistence in International Relations, Pennsylvania 1997.
(BGE: SA 0356)

Hinsley, F.H.: Sovereignty (2. Aufl.), Cambridge 1986.
(UB: 12.201.37)

Hellmann, Gunther/Schmidt, Siegmund/Wolf, Reinhard (Hg.): Handwörterbuch zur deutschen Außenpolitik, Wiesbaden 2007.

Hellmann, Gunther/Weber, Christian/Sauer, Frank (Hg.): Die Semantik der neuen deutschen Außenpolitik. Eine Analyse des außenpolitischen Vokabulars seit Mitte der 1980er Jahre, Wiesbaden 2008.
(BGE: SY 2030)

Hudson, Valerie/Vore, Christopher: Foreign Policy Analysis Yesterday, Today, and Tomorrow, in: Mershon International Studies Review 39:2 (1995), S. 209-238.

Hudson, Valerie: Culture and Foreign Policy. Developing a Research Agenda, in: Dies. (Hg.): Culture and Foreign Policy, London 1997, S. 1-24.

International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS): The Responsibility to Protect, Ottawa 2001; <http://www.iciss.ca/pdf/Commission-Report.pdf>

ICISS: The Responsibility to Protect. Research, Bibliography, Background (Supplementary Volume to the Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty); <http://www.idrc.ca/openebooks/963-1/>

Jackson, Robert H. (Hg.): Sovereignty at the Millennium, Oxford 1999.
(BGE: SV 0067)

Jehne, Martin: *Koine Eirene*. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Hermes Einzelschriften 63), Stuttgart 1994 [Habil.schr. Passau 1990].
(UB 12.604.14; BzG NH 6840 J47 – 5.621)

Jönsson, Christer/Hall, Martin: Essence of Diplomacy, New York 2005.

(BGE SX 0177)

Jönsson, Christer/Hall, Martin: Communication. An Essential Aspect of Diplomacy, in: International Studies Perspectives 4:2 (2003), 195-210.

Kießling, Friedrich: Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 275 (2002), S. 651-680.

Kokott, Juliane: States, Sovereign Equality, in: Max Planck Encyclopedia of Public International Law (MPEPIL Online), http://www.mpepil.com/subscriber_article?script=yes&id=/epil/entries/law-9780199231690-e1113&recno=3&searchType=Quick&query=sovereignty

Krasner, Stephen D.: Compromising Westphalia, in: International Security 20:3 (1995/96), 115-151.

Krasner, Stephen D.: Sovereignty. Organized Hypocrisy, Princeton 1999.
(BGE: JA 0709)

Krüger, Peter (Hg.): Das europäische Staatensystem im Wandel. Strukturelle Bedingungen und bewegende Kräfte seit der Frühen Neuzeit, München 1996.
(BzG: NN 1300 K94 – 3.621 / UB: 12.777.99)

Kugeler, Heidrun/Sepp, Christian/Wolf, Georg (Hg.): Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven (Wirklichkeit und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit Bd. 3), Münster 2006.
(BzG: NK 7050 K95 – 3.621 / BGE: SD 0089)

Laffey, Mark/Jutta Weldes: Methodological Reflections on Discourse Analysis, in: Qualitative Methods 2:1 (2004), S. 28-31.

Lehmkuhl, Ursula: Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 394-423.

Levy, Jack S.: Too Important to Leave to the Other. History and Political Science in the Study of International Relations, in: International Security 22:1 (1997), 22-33.

Lewis Gaddis, John: History, Theory and Common Ground, in: International Security 22:1 (1997), 75-85.

Linklater, Andrew: Citizenship and Sovereignty in the Post-Westphalian State, in: European Journal of International Relations 2:1 (1996): 77–103.

Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (Hg.): Internationale Geschichte. Themen - Ergebnisse – Aussichten (Studien zur internationalen Geschichte Bd. 10), München 2000.

(BzG: NB 5110 L882 – 3.621 / BGE: SD 0075)

Low, Polly: Interstate relations in classical Greece. Morality and Power, Cambridge 2007.

(BzG: NH 5850 L912 – 5.621)

Lyons, Gene M./Mastanduno, Michael (Hg.): Beyond Westphalia? State Sovereignty and International Intervention, Baltimore 1995.

(BGE: SV 0052)

Maag, Isabelle: Chilenische Außenpolitik seit der Redemokratisierung. Rollenverständnisse eines Kleinstaates (Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung III-20), Köln 2005;

www.lateinamerika.uni-koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/maag.pdf

Maissen, Thomas: Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft (Historische Semantik, Bd. 4), Göttingen 2006.

Mattingly, Garret: Renaissance Diplomacy, London 1955.

(UB HX 3890)

McSweeney, Bill: Security, Identity and Interests. A Sociology of International Relations, Cambridge 1999.

(BGE: SA 0450)

Meyers, Reinhard: Internationale Beziehungen/Internationale Politik, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft (Bd. 1), München 2002, 373-383.

Milliken, Jennifer: The Study of Discourse in International Relations. A Critique of Research and Methods, in: European Journal of International Relations 5:2 (1999), S. 225-254.

Mollin, Gerhard Th.: Internationale Beziehungen als Gegenstand der deutschen Neuzeit-Historiographie seit dem 18. Jahrhundert. Eine Traditionskritik in Grundzügen und Beispielen, in: Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (Hg.): Internationale Geschichte. Themen - Ergebnisse – Aussichten, München 2000, S. 3-30.

Mösslang, Markus/Riotte, Torsten (Hg.): The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy 1815-1914, Oxford 2008.

(BzG: NK 7050 M939 - 3.621)

Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J.: Generational Change in Foreign Policy

Analysis, in: Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J. (Hg.): Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in Its Second Generation, Engelwood Cliffs 1995, 1-16.

(UB: 12.696.36 / BGE: SA 0337)

Neumann, Iver B.: Returning Practice to the Linguistic Turn. The Case of Diplomacy, in: *Millennium* 31:3 (2002), 627-651.

Nicolson, Harold: *Diplomacy*, Oxford 1950.
(BzG Ff 200/192 – 3.621)

Osiander, Andreas: Sovereignty, International Relations, and the Westphalian Myth, in: *International Organization* 55:2 (2001), 251–287.

Paulmann, Johannes: Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: *Conze/Lappenküper/Müller 2004*, S. 169-196.

Paulmann, Johannes: *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn 2000.
(BzG: NK 7050 P331 – 3.621)

Paulus, Andreas: *Die internationale Gemeinschaft im Völkerrecht. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Völkerrechts im Zeitalter der Globalisierung* (Münchener Universitätschriften; Reihe der juristischen Fakultät Bd. 159), München 2001.
(UB: 13.114.68; Recht und Wirtschaft PR 2200 P 333)

Philpott, Daniel: The Religious Roots of Modern International Relations, in: *World Politics* 52 (2000), 206-245.

Philpott, Daniel: *Revolutions in Sovereignty. How Ideas Shaped Modern International Relations*, Princeton 2001.
(BGE: SD0007)

Philpott, Daniel: Sovereignty. An Introduction and Brief History, in: *Journal of International Affairs* 48:2 (1995), 353-369.

Philpott, Daniel: Westphalia and Authority in International Society, in: *Political Studies* 47:3 (1999), 566-589.

Pollack, Mark A.: International Relations Theory and European Integration, in: *Journal of Common Market Studies* 39:2 (2001), S. 221–244.

Putnam, Robert D.: Diplomacy and Domestic Politics. The Logic of Two-Level Games, in: *International Organization* 42 (1988), 427-460.

Report of the Secretary-General: In larger freedom. Towards development, security and human rights for all, United Nations: New York, 21.03.2005,
<http://www.un.org/largerfreedom/>

Rosenau, James: *Turbulence in World Politics. A Theory of Change and Continuity*,

Princeton 1990.

(BGE: SA 0127 / UB: 12.350.96)

Ruggie, John G.: Territoriality and beyond. Problematizing Modernity in International Relations, in: International Organisation 47:1 (1993).

Ruggie, John G.: Continuity and Transformation in the World Polity. Toward a Neorealist Synthesis, in: World Politics 35:2 (1983), S. 261-285.

Schatzki, Theodore R./Knorr Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hg.): The Practice Turn in Contemporary Theory, London 2001.

(BGE GA 1627)

Schorn-Schütte, Luise/Tode, S. (Hg.): Debatten über die Legitimation von Herrschaft. Politische Sprachen in der Frühen Neuzeit, Berlin 2006.

(UB: 13.473.20)

Schumann, Wolfgang/Müller, Ragnar: Integration als Problem internationaler Geschichte, in: Loth/Osterhammel 2000, S. 331-356.

Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik (8. Aufl.), Bonn 2000.

Sharp, Paul: For Diplomacy. Representation and the Study of International Relations, in: International Studies Review 1:1 (1999), 33-57.

Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden 2000.

(BGE: SA 0476)

Simms, Brandon: The Return of the Primacy of Foreign Policy, in: German History 21 (2003), S. 275-292.

Smith, Pamela H.: Public Diplomacy, in: Kurbalija, Jovan (Hg.): Modern Diplomacy, DiploPublishing 1998.

http://www.diplomacy.edu/Books/mdiplomacy_book/Default.htm

Smith, Steve: Paradigm Dominance in International Relations. The Development of International Relations as a Social Science, in: Dyer, Hugh C./Mangasarian, Leon (Hg.): The Study of International Relations. The State of the Art, New York 1989, 3-27.

(BGE: SA 0233)

Sørensen, Georg: Sovereignty. Change and Continuity in a Fundamental Institution, in: Jackson, Robert (Hg.): Sovereignty at the Millennium, Oxford 1999, S. 168-182.

Stollberg-Rilinger, Barbara: Höfische Öffentlichkeit. Zur zeremoniellen Selbstdarstellung des brandenburgischen Hofes vor dem europäischen Publikum,

in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7 (1997), S. 145-176.

Stollberg-Rilinger, Barbara: Honores regii. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der frühen Neuzeit, in: Kunisch, Johannes (Hg.): Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung. Eine Tagungsdokumentation (Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Beiheft 6), Berlin 2002, S. 1-26. (BzG: NN 5580 K96 – 3.621)

Stollberg-Rilinger, Barbara: Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Zeitschrift für Historische Forschung 27 (2000), 389-405.

Thomson, Janice E.: State Sovereignty in International Relations. Bridging the Gap between Theory and Empirical Research, in: International Studies Quarterly 39:2 (1995), 213–233.

Ulbert, Cornelia/Werthes, Sascha (Hg.): Menschliche Sicherheit. Globale Herausforderungen und regionale Perspektiven, Baden-Baden 2008. (BGE: PF 0741)

United Nations General Assembly Resolution: Declaration on Principles of International Law Concerning Friendly Relations and Cooperation among States in Accordance with the Charter of the UN (1970) A/RES/25/2625 (XXV), <http://daccessdds.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/348/90/IMG/NR034890.pdf?OpenElement>

Vec, Milos: „Technische“ gegen „symbolische“ Verfahrensnormen? Die Normierung und Ausdifferenzierung der Gesandtenränge nach der juristischen und politischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Stollberg-Rilinger, Barbara (Hg.): Vormoderne politische Verfahren (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 25), Berlin 2001. (BzG: MD 7000 S875 – 2.612 / UB: 13.123.98)

Walker, R.B.J./Mendlovitz, Saul H. (Hg.): Contending Sovereignties. Redefining Political Community, Boulder 1990. (UB: 12.385.13 / BGE: SA 0256)

Watts, Sir Arthur: Codification and Progressive Development of International Law, in: Max Planck Encyclopedia of Public International Law (MPEPIL Online), http://www.mpepil.com/subscriber_article?id=/epil/entries/law-9780199231690-e1380

Weber, Cynthia: Simulating Sovereignty. Intervention, the State and Symbolic Exchange, Cambridge 1995. (UB: 85.632.51 / BGE: SA 0324)

Wenger, Etienne: Communities of Practice. Learning, Meaning and Identity, Cambridge 1998.

Wilks, Michael: The Problem of Sovereignty in the Later Middle Ages, Cambridge 1963.

(BzG: lh 2285 – 4.621)

Wind, Marlene: Sovereignty and European Integration. Towards a Post-Hobbesian Order, Basingstoke 2001.

(BGE: ST 1352)

Zwierlein, Cornel: Die Genese des neuzeitlichen Neutralitätskonzepts. Italienische Discorsi in Politikberatung und außenpolitischer Praxis 1450-1600, in: Kugeler/Sepp/Wolf 2006, 36-68.